

musst halt nicht mitlaufen.«

»Ja, ja, hat die Toni auch schon festgestellt. Hast du heute nicht frei? Und sind drei Streifenwagen nicht ein bisserl viel Polizei für die paar Läufer? Macht leicht die Landeshauptfrau mit?«

»Scherzkeks. Nein, die von der LLPP, der Linksliberalen Piratenpartei, haben am Schlossplatz eine Demo angemeldet. Der Inspektionskommandant rechnet damit, dass die Teilnehmer in Richtung Badplatz abwandern werden, um hier beim Kurstadtlauf zu demonstrieren. Deshalb wird zur Sicherheit mehr Personal aufgeboden, und als ortsansässiger Kripobeamter der Kriminaldienstgruppe darf ich heute präventiv Dienst schieben. Meine Begeisterung hält sich in Grenzen.« Er schnaubt verstimmt und verzieht das Gesicht.

»Wogegen demonstrieren die Piraten?«

»Es geht um den Umbau des Badplatzes. Das alte Café Thermalbad soll abgerissen und durch ein mehrstöckiges Appartementhaus ersetzt werden. Dagegen laufen nicht nur die Piraten Sturm, nein, auch ein paar ansonsten friedliche Gemeindegänger steigen auf die Barrikaden. Hast du denn davon nichts mitbekommen?«, fragt er verwundert.

»Nein, weißt eh, mich interessiert so ein Gerede nicht.«

Bevor der Sprengnagl weiterreden kann, meldet sich sein Funkgerät, er lauscht, nickt und verabschiedet sich von seinem Freund. »Muss weg. Ich meld mich später, servus.«

Der Pokorny schaut ihm versonnen nach und sieht, wie sich tatsächlich ein Pulk gelb-schwarz bekleideter Anhänger der

Piratenpartei unter die friedlichen Zuschauer mischt. Träge bewegen sich die Fahnen der Demonstranten im angenehm warmen Mailüftchen, nur hin und wieder zuckt eine, verursacht durch den Rempeler eines Gegners der Demonstration.

Die Toni, des Sportmuffels allerbeste Ehefrau der Welt, hat aufgrund ihres guten fünften Platzes vom Vorjahr bei den Topsportlern Aufstellung genommen und erspart sich dadurch die Menge der restalkoholgeschwängerten Hobbyläufer. Für ihr erklärtes Ziel, endlich mal aufs Podest zu kommen, hat sie die letzten Wochen hart trainiert.

»Hallo, Pokorny, komm rüber zu mir. Von da siehst besser auf die Demo.« Die alte Frau Katzinger, die Ich-weiß-alles-über-jeden-Gemeindebürgerin, sitzt am Rand des

Freiheitsbrunnens, dem zentralen Element am Badplatz vor dem Thermalbad, und winkt mit ihrem Stock. Kaum einen Meter sechzig groß, schwingt sie ihre in orthopädischen Schuhen steckenden kurzen Beine vor und zurück. Bei dem Gedränge trifft sie so den einen oder anderen Zuschauer, entsprechend der Größe des Opfers, zwischen Kniekehle und Lendenwirbelbereich. Entrüstete Kommentare übergeht sie, ohne eine Miene zu verziehen.

Bei ihr angekommen, wird der Pokorny gleich nett begrüßt: »Na, wie geht's dir nach der gestrigen Sauferei?« Sie grinst mit ihren falschen Zähnen wie ein Isländer-Pferd aus Großau.

»Ah, die Frau Katzinger. Freundlich wie eh und je«, brummt er und ist bemüht, sich die schmerzhafteste Bänderverletzung nicht anmerken zu lassen. Weil komisches Gerede benötigt er in

seinem angeschlagenen Zustand wie ein eitriges Wimmerl auf der Nase.

Doch sie durchschaut den hilflosen Versuch. »Das ist echt gemein, nur weil ich mit meinen Hühneraugen so daherwackel, brauchst mich nicht nachäffen und auf Hinkebein machen. Kruzitürkn, so etwas macht man nicht mit einer alten Frau!«, sagt sie entrüstet.

»Ich äffe Sie nicht nach. Die Maxime hatte es sich vor dem Bett gemütlich gemacht, und ich bin ...«

Er kann den Satz nicht fertig sprechen, sie schaltet sich sofort ein: »... sturzbesoffen drübergefallen ... und jetzt ist das arme Hunderl schuld, oder?« Sie streichelt die Maxime, die zuerst schnüffelt und dann beginnt, die Finger der Katzinger abzulecken. Der Pokorny will gar nicht wissen, was, höchstwahrscheinlich Reste eines